

Friedrich Justin Bertuch an Karl August Vöttiger.

II.

(Vgl. Nr. 176.)

Waltershausen d. 11. Aug. 1796.

Verzeihen Sie, mein Bester, daß ich Ihnen nicht eher von hier aus ein Paar Worte schrieb; die Unruhe und der eigne Belagerungs-Zustand in dem wir seit 14 Tagen hier lebten, und alle die Wachen, Anstalten und Vertheidigungs Präparatorien gegen die Plünderungen und Gewaltthätigkeiten der edlen Neufranken, die sie auf ihrem wahren Hunnen und Vandalen Zuge durch dieß schöne Land an den Altfranken reichlich ausübten, raubten mir warlich fast alle Zeit. Indessen ist der Sturm und alle Gefahr nunmehr vorbei, und ich würde die Erfahrungen, die ich in diesen 14 Tagen gemacht, und daß ich dabey gelernt habe wie man Scenen des Lebens dieser Art behandeln muß, um vieles Geld nicht hingeben. Meine Bergbau Geschäfte haben indeßen nicht im geringsten gestockt, und meine Bergleute immer fortgearbeitet, ohngeachtet die Kohlengruben mitten im Zuge der Armeen lagen, und immer von den Franzosen besucht wurden. Ich habe die Herren Republikaner nun auch kennen lernen. Gestern war ich in Schweinsfurth mitten unter ihnen, habe mit Mehreren gesprochen, mit 6 franz. Husaren in Einem Hause, der Krone logirt, in Lesebres Zimer und Bette recht ruhig geschlafen, und die sonderbarsten Scenen und Aufzüge, von dieser eben so sonderbaren Nation gesehen, welches mir sehr interessant war.

Alles ist nun in hiesiger Gegend wieder ruhig und still, und treibt das sorgenreiche Geschäfte der herrlichsten Erndte. Glücklicherweise ist diese Ruhe nun auch durch den Separat-Frieden, den der fränk. Kreis am vorigen Sonnabend zu Würzburg mit dem General Ernouf und Convents-Commissar Delmat abgeschlossen hat, völlig gesichert. Die ganz leidlichen Bedingungen können Sie von meiner Frau hören; der ich sie geschrieben habe. Wäre doch Sachsen schon auch so weit!

Da ich für meine Geschäfte, die ich dießmal in Franken machen muß, bisher durch diese Unruhen fast alle Zeit verlohren habe, und sie jetzt erst anfangen kann, so köme ich schwerlich vor Ende dieses Monats zurück. Schreiben Sie mir also, liebster Freund, durch meine Frau, wenn Sie mir etwas zu sagen haben, Alles geht übrigens mit meinen fränk. Geschäften brav und gut; ich trinke Rißinger Wasser, und bin wohl. Leben Sie indeßen wohl mein Bester, bis wir uns wieder sehen.

Ewig der Ihrigste

F. J. B.

Würzburg d. 4. Febr. 1797.

Ich grüße Sie, Theuerster Freund, vom Ufer des prächtigen Maynes, der jetzt mit Schiffen bedeckt unter meinen Fenstern vorbeystromt, und leider noch immer unsre Vorräthe und Subsistenz den Armeen zuführt. Hier fürchtet man die Wiederkunft der Franzosen nach Franken als eine sehr mögliche Sache, zumal wenn man in Wien, nach der neuen ungeheuren Schlappe in Italien*), den unglücklichen Gedanken haben sollte, den Erzherz. Carl mit einem Theile der Armee vom Rheine nach Italien zu schicken, wofür ich nicht stehe.

Meine Geschäfte hier gehen gut, und die Confirmation meiner Privilegien ist beyhm Dom Capitel in jezigen Peremptorio schon im Vortrage gewesen und beschloßen. Nun muß ich nur noch auf die Ausfertigung warten. Indessen ist vorige Woche der erste Trans-

*) Am 14. Januar wurden die Oesterreicher bei Rivoli geschlagen, am 2. Februar mußte sich das von ihnen besetzte Mantua den Franzosen ergeben.

port von 80 Fässern von meinen Steinkohlen hier angekommen und hat hier allgemeine Freude und recht guten Nachdruck bewürkt. Endlich fangen auch die Ungläubigen an, an mich zu glauben. Ich bin indeßen hier nichts weniger als müßig, esse, trinke, schmauße, gebe Visiten, und mache dabey die Geschäfte, die man hier schlechterdings so und nicht am Schreibtische macht. Meine Rückkunft kann ich daher noch nicht bestimmen, lieber Freund und ich überlasse Ihnen die Sorge für das M. Journal ganz. Hier haben Sie indeßen.

1.) den zweyten Brief über die Chalcographische Gesellschaft, mit einem Theile von Erdmannsdorfs Aufsatz so weit er mir ihn nemlich bis zu meiner Abreise geschickt hatte.*) Sollten Sie, wie ich schwerlich glaube, mehr als dieß Stück in den März brauchen, so ist vielleicht der Schluß davon indeßen von Dessau an mich gekommen, und meine Frau kann Ihnen das Msft. geben. Besser aber ist's wohl, wir theilen ihn, und ich mache noch einen Brief für den April.

2.) Hr. Mereaus Abhandl. über die körperliche Erziehung der Kinder, und das Tanzen. Ich habe beyde revidirt und ajustirt.

Ihre Abhandlungen über den Luxus der Alten gefällt hier allgemein; und man bewundert Ihr Talent, das was wehland trockne Schulgelehrsamkeit war, so geschmackvoll und reizend für den Gaumen der feinen Welt, Männer und Weiber, zu appetitiren und aufzutischen.

Leben Sie wohl, mein Bester und grüßen Sie meine Frau wenn Sie sie sehen; der ich mit der morgenden Post schreibe. Adieu!

Ganz Ihr.

F. J. B.

**) Ich muß Sie dringend bitten, liebster Freund, mir das Mscept Ihrer Beyträge zum Journale der Moden vorher erst mitzutheilen, ehe Sie es in die Druckerey schicken, und die Disposition jeden Monats mit mir gemeinschaftl. zu machen, damit kein Verstoß passiert. So finde ich z. B. eben den Artikel über H. v. Brabed's

*) Die Briefe sind enthalten im Journal des Luxus und der Moden 1797. Februar—Mai.

**) Dieser Brief ist ohne Angabe von Ort und Jahr geschrieben; da er Brabed's Söder erwähnt, womit vermutlich das im Jahre 1797 bei Dieterich in Göttingen zuerst in französischer, 1799 bei Voß & Co. in Leipzig in deutscher Sprache erschienene Werk von S. S. Roland über das Brabedsche Gut Söder bei Hildesheim und die daselbst befindliche Gemäldeammlung gemeint ist, und ferner die im Jahre 1795 gegründete Chalcographische Gesellschaft in Dessau, so wird man ihn in die letzten Jahre des vorigen Jahrhunderts verweisen dürfen. Auffällig ist, daß sich im »Journal des Luxus und der Moden« ein Artikel Vöttigers über Brabed's Söder nicht findet, was darauf zu deuten scheint, daß er wohl von Bertuch noch unterdrückt worden sein mag. Es ist dies deshalb nicht ausgeschlossen, weil sich in einzelnen Heften des genannten Journals Bogen eines auffallend anders gefärbten Papierses finden. — Der oben genannte Freiherr Friedrich Moritz von Brabed, später in den Grafenstand erhoben, gab im Jahre 1795 die Anregung, die Chalcographische Gesellschaft in Dessau zum Zweck der Reproduktion von Gemälden und Hebung der deutschen Kupferstecherkunst zu gründen. 100 Aktien wurden ausgegeben; einen Grafen von Waldersee, den in Bertuch's Brief oben genannten Baron von Erdmannsdorf und Bertuch selbst ernannte man zu Direktoren, und zwar hatte Erdmannsdorf die artistische, die beiden andern die ökonomische und kaufmännische Leitung; an die Spitze des Ganzen aber trat der Herzog Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau, und aus diesem Grunde firmierte das neue Unternehmen »Fürstl. Anhalt-Dessauische Chalcographische Gesellschaft«. An die Öffentlichkeit trat sie mit einer Ankündigung vom 2. Januar 1797. Trotz der Menge und Güte des Gekupferten konnte das junge Unternehmen aber infolge unrichtiger Spekulationen und teilweise ungünstiger Personalverhältnisse nicht zu eigentlicher Blüte gelangen, und im Jahre 1806 wurde es sogar ganz aufgelöst. Bertuch blieb bis 1803 Schuldner der Gesellschaft — wofür ist nicht ersichtlich. Eine Geschichte derselben ist enthalten in dem »Archiv für die zeichnenden Künste,